Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen

Kotzebue, August

Leipzig, 1812

Akt I

urn:nbn:de:bsz:31-85997

Visual Library

Erster Akt.

(Straße. Rechter Hand die Wohnung der Madame Lafond. Linker Hand ein Restaurateur, daneben die Wohnung des Doctor Jurjus.)

Erste Scene.

Wilhelm (allein, mit einer Violin unter dem Arme.)

Er ist da! ich hab' ihn gesehen! das Ungeheuer ist glücklich angekommen! — Nun kann ich in Gottes Namen mit dem Kopfe gegen die Mauer rennen, oder mir eine Zelle bey dem Herrn Doctor Jurjus miethen. Henriette ist für mich verloren! Henriette! mit dem schönen, süßen Namen Li-

lienhayn, in acht Tagen wird sie Madame Feldkümmel heißen, o weh! — Sie liebt mich, aber es ist keine Heldenliebe; sie will nicht sterben — nicht einmal mit mir davon laufen. — O du verdammter Schmerle! du Ausbund aller pfiffigen Berliner! warum hast du deinen alten Herrn im Stich gelassen? habe ich dir nicht die beweglichsten Briefe geschrieben? und, was noch mehr ist, hab' ich dir nicht Reisegeld geschickt? Seit 14 Tagen schon könntest du in diesen Mauern seyn, in diesen Schranken des Ruhms für dein kostbares Talent. Du Barbar bist ausgeblieben! und meine letzte Hoffnung schwindet. (er kaut an den Nägeln.)

Zweyte Scene.

Schmerle. Wilhelm.

Schmerle. Eine hübsche Stadt. Alle zehn Schritte ein Restaurateur, oder ein

Wein-

Weinhaus, oder eine Chokoladen-Bude — und alle Straßen voll Philosophen, die nichts weiter thun, als den Lauf der Welt betrachten. Da steht auch so Einer. Wenn er mir doch sagen könnte, wo mein Herr Blond zu finden seyn möchte. — Verzeihen Sie mein Herr — Ach da sind Sie ja selber!

Wilh. Schmerle! bist du endlich da?

Schmerle. Mit Leib und Seele zu Ihren Diensten.

Wilh. So eben hab' ich dich zu allen Teufeln gewünscht.

Schmerle. Ich habe alle Teufel mitgebracht.

Wilh. Warum kamst du nicht früher?

Schmerle. Ey, von Berlin nach Wien ist kein Katzensprung.

Wilh. Aber Postpferde sind auch keine Katzen?

Schmerle. Mit unter nicht viel bes-

ser. Doch dießmal hab' ich versuchen wollen, wie weit mich meine eigenen Füße tragen würden.

Wilh. Du bist zu Fuß gekommen?

Schmerle. In England wäre das eine Schande, in Deutschland gehen die Genies zu Fuße.

Wilh. Hab' ich dir nicht Reisegeld geschickt? und reichlich?

Schmerle. Aber meine Schulden waren noch reichlicher. Unser eins hat eben so wohl Schulden als vornehme Leute. Die guten Berliner wollten mich nicht aus ihren Mauern lassen, bis ich förmlich liquidirt hätte. Vergebens erbot ich mich, meine schöne junge Frau zu verpfänden —

Wilh. Wie? du bist verheirathet?

Schmerle. Freilich. Mit dem hübschen Kammermädchen von dem hübschen Fräulein, dem Sie in den letzten vier Wochen die Cour machten. Sie hat nichts, ich

habe

habe auch nichts, und so kommen wir ganz vortrefflich mit einander fort. Ich habe sie mitgebracht, sie ist keck und schlau. In meinem Umgang haben ihre Talente sich noch mehr ausgebildet, vielleicht können wir sie brauchen.

Wilh. Und auch sie hat zu Fuß gehen müssen?

Schmerle. Sie ging nicht, sie schwebte vor mir her wie ein schalkhafter Genius.

Wilh. Wovon habt ihr denn gelebt?

Schmerle. Meine Frau hat declamirt, und ich habe vertraute Briefe geschrieben.

Wilh. Ach Schmerle du kommst zu spät!

Schmerle. Das ist heutzutage Manchem wiederfahren. Aber lassen Sie hören, wovon ist denn die Rede?

Wilh. Ich bin verliebt.

Schmerle. Schon wieder? Ich wollte

te Ihnen eben erzählen, wie Ihre sechs verlassenen Schönen noch immer in Verzweiflung sind.

Wilh. Ich bin zum Erstenmal verliebt.

Schmerle. Das sagen Sie mir zum siebentenmale.

Wilh. In einen Engel, den ich heirathen wollte.

Schmerle. Ach ja, der heirathbaren Engel giebt es Gott sey Dank eine große Anzahl. Nun? was steht im Wege?

Wilh. Sieh, hier wohnt Madame Lafond, die Wittwe eines berühmten Schneiders, die hat seit einigen Jahren eine Erziehungsanstalt nach Pestalozzischen Grundsätzen angelegt. Unter ihren Pensionairinnen ist auch meine Henriette.

Schmerle. Also noch ein Kind?

Wilh. Kindlich, aber kein Kind mehr. Eine Waise, die ein großes Vermögen besitzt —

Schmerle. Papier oder klingende Münze?

Wilh. Die mich liebt mit einer Zärtlichkeit —

Schmerle. Das ist Nebensache. Belieben Sie von der Hauptsache zu sprechen.

Wilh. Ihre sterbende Mutter hat sie mit einem albernen Vetter verlobt.

Schmerle. Daß doch die Menschen, während ihres Lebens, nicht Zeit genug haben, dumme Streiche zu machen! so Mancher verspart den dummsten auf die Sterbestunde.

Wilh. Kurz, heute ist der Bräutigam angekommen.

Schmerle. Wie heißt denn der Glückliche?

Wilh. Feldkümmel!

Schmerle. Puh! ein gewürzreicher Name.

Wilh. Er ist ein reicher Pachter, wohnt 30 Meilen von hier, mißt 5 Ellen im Umfange und sieht aus wie ein Kürbis.

Schmerle.

Schmerle. Vermuthlich ein hohler Kürbis?

Wilh. Er soll sich einmal verwundert haben, daß den Katzen gerade an der Stelle, wo ihnen die Augen sitzen, zwey Löcher in den Pelz geschnitten sind.

Schmerle. Brevo! nun kenne ich meinen Mann. Und Sie fürchten sich vor einem solchen Stockfisch?

Wilh. Als ob die reichen Stockfische nicht gewöhnlich die liebenswürdigsten Frauen wegschnappten!

Schmerle. Nun hab' ich den ganzen Status causae begriffen. Ihre Geliebte ist eine Andromeda, die ein Monstrum zu verschlingen droht, Sie sind der Perseus, der sie befreyen will, und ich soll die Ehre haben, Ihren Pegasus vorzustellen.

Wilh. Ganz recht. Aber du kommst in dem Augenblicke, wo das Ungeheuer schon seinen Rachen aufsperrt.

Schmerle.

Schmerle. Desto mehr Ehre bringt der Sieg.

Wilh. Du hoffst?

Schmerle. Liebe und Schlauheit im Bunde, welche Macht widersteht?

Wilh. Wenn es dir gelänge — ich würde dich an mein Herz drücken.

Schmerle. Sonst nichts?

Wilh. Und deine hübsche Frau oben drein.

Schmerle. Viel Ehre.

Wilh. Und eine Pension empfängst du von der dankbaren Liebe bis an deinen Tod.

Schmerle. Wenn aber die Liebe früher stirbt als ich?

Wilh. Das hast du hier nicht zu befürchten.

Schmerle. Man hat Exempel. Eine runde Summe wäre mir lieber.

Wilh. Wohlan 1000 Thaler.

Schmerle.

Schmerle. Uf! das ist eine Prämie! so viel zahlt keine Akademie für eine gelehrte Abhandlung.

Wilh. So laß den Preis dir ein Sporn seyn.

Schmerle. Ich setze mich schon in Gallop. Der dicke Herr muß noch diesen Abend wieder aus der Stadt.

Wilh. Das wäre ein Meisterstück.

Schmerle. Vor allen Dingen muß ein guter General den Kriegsschauplatz kennen. Hier also Madame Lafond, die Schneiderswittwe? und hier ein Restaurateur?

Wilh. Monsieur Pompée le Grand. Sein Garçon ist auch ein Psifficus, mit Namen Jean Petit.

Schmerle. Den schreib' ich mir hinters rechte Ohr. Und hier?

Wilh. Doctor Jurjus, der die Narren curirt.

Schmerle.

Schmerle. Hu! der wird großen Zulauf haben.

Wilh. Ja, wenn die Narren curirt seyn wollten?

Schmerle. Den schreib' ich mir hinters linke Ohr.

Wilh. Da drüben wohnt ein Polizeybeamter.

Schmerle. Der kann auch gelegentlich mitspielen. Nun weiß ich vor der Hand genug. Aber in die Hand gehört noch ein schwerer Beutel.

Wilh. Wozu?

Schmerle. Ey! zu geheimen Ausgaben, die werden im budget nicht namhaft gemacht. Ohne Geld wäre selbst der Satan nur ein armer Teufel.

Wilh. Da, da, (giebt ihm Geld) du sollst mir keine Rechnung ablegen.

Schmerle. Sie kennen meine Ehrlichkeit.

Wilh.

Wilh. Nur von Hörensagen.

Schmerle. Wo find' ich aber unsern Feldkümmel?

Wilh. Er ist im grünen Ochsen abgetreten, und leider wird er wohl bald genug vor dieser Himmelspforte erscheinen.

Schmerle. Er soll seinen Petrus an mir finden.

Wilh. Ich muß eilen, Henrietten vorzubereiten.

Schmerle. Was zum Henker machen Sie mit der Violine? Sind Sie ein Tanzmeister geworden?

Wilh. Errathen. Ich fand kein anderes Mittel, um Zutritt in der Pension zu erhalten.

Schmerle. Bravo! nun erkenn' ich Sie für meinen Schüler.

Wilh. Welche Rolle theilst du mir zu?

Schmerle. Spielen Sie fürs Erste Ihren Tanzmeister, und lassen Sie mich

allein

allein mit meinem Genius. Ich werde schon zu rechter Zeit Ihre Talente prüfen.

Wilh. So gehgh dich wohl, und möge Amor in seiner ganzen Schalkheit sich dir offenbaren. (Er klingelt an der Hausthür, es wird ihm aufgethan, er geht hinein.)

Dritte Scene.

Schmerle allein.

Gott sey Dank! ich bin wieder in meinem Beruf. In Berlin war nichts mehr für mich zu thun — Alle Mädchen tugendhaft, alle Frauen treu — ich mußte am Ende die Pauken in der Jungfrau von Orleans tragen, um nur ein Stück Brod zu verdienen. Jetzt öffnet sich mir eine neue Laufbahn, durch mein début muß ich das Publicum gewinnen. Lachen soll es, aber nicht auf meine Kosten. — Siehe, da wälzt sich ein Gebürge die Straße herauf. Wer ihm

begegnet

begegnet, bleibt stehn und schaut ihm verwundert nach. — Was gilts, mein Pachter Feldkümmel naht auf den Flügeln der Liebe?

Vierte Scene.

Pachter Feldkümmel. Schmerle.

Feldk. (sich den Schweiß trocknend.) O weh! das ist eine große Stadt! und obendrein Häuser eine gewaltige Menge.

Schmerle. Vermuthlich sind der Herr ein Fremder?

Feldk. Ja mein Freund. Ich bin der Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen, habe eine Ladung Wolle zu verkaufen und will auch heirathen.

Schmerle. So? Schaafwolle?

Feldk. Ja mein Freund, bey mir zu Lande tragen die Schaafe keine Baumwolle.

Schmerle. Das wäre der Henker! und

und haben Ew. Gnaden die Braut schon ausgelesen?

Feldk. Jungfer Henriette Lilienhayn mit 40000 Thaler.

Schmerle. Gratulire.

Feldk. Schönen Dank. Ich bin selber ein reicher Kauz; aber des lieben Geldes hat man nie genug.

Schmerle. Tiefe Weisheit liegt in diesen Worten.

Feldk. Wahrhaftig? nun das ist mir lieb. Das kommt bey mir so von selber.

Schmerle. Vermuthlich ist die Fräulein Braut auch sehr schön?

Feldk. Ich habe sie in meinem Leben nicht gesehen. Sie ist einmal durch Tippelskirchen gefahren; da war aber gerade Heuerndte, ich konnte nicht abkommen. Na, aus dem Lärvchen mache ich mir nicht viel, wenn sie nur fein korpulent ist, keine Weihnachtspuppe. Denn sieht er, wo ich anfasse — (er zeigt ihm seine Fäuste.)

Schmerle. Sehr begreiflich.

Feldk. Da ging ich eben durch ein enges Gäßchen, da saß eine Frau, die hatte einen Korb voll Eyer vor sich stehn. Ich schlenkerte nur ein wenig mit der Hand — prdauz! lag der Korb im Kothe. Ich mußte die Eyer bezahlen.

Schmerle. Das war verdrießlich.

Feldk. Hernach begegnete mir einer mit einem Sonnenschirme, der stieß drey Stäbe an meinem Kopfe entzwey. Ich sollte den Sonnenschirm bezahlen.

Schmerle. Ey das war hart!

Feldk. Der Mensch sagte, mein Kopf wäre hart, solche Köpfe gäbe es in der ganzen Stadt nicht mehr.

Schmerle. Nun freylich, da hat er Recht. Es ist in der That ein seltner Kopf, und harmonirt so schön mit dem ganzen Körper. Diese Fülle der Arme, diese fleischichten Hände, dieser gewölbte Bauch —

Feldk.

Feldk. (faltet andächtig die Hände über dem Bauche.) Gott sey gedankt!

Schmerle. Ihre Braut wird entzückt seyn bey Ihrem Anblick.

Feldk. Ich will sie auch sogleich entzücken. Sie ist in Pension bey einer französischen Madam, wo deutsche Fräulein erzogen werden; kann er mir nicht sagen, wo die wohnt?

Schmerle. Etwa Madame Lafond?

Feldk. Richtig.

Schmerle. Die wohnt hier.

Feldk. Gottlob! ich war auch schon recht müde.

Schmerle. In einer fremden Stadt bedarf man oft dergleichen Nachweisungen; wenn Sie einen Lohnbedienten brauchen, so steh' ich zu Befehl.

Feldk. (bedenklich.) Einen Lohnbedienten? das soll wohl heißen; einen Bedienten, der Lohn bekommt?

Schmerle. Gewöhnlich, ja, aber ich diene par honneur.

Feldk. Par honneur? ist das viel?

Schmerle. Bisweilen ist es verdammt wenig.

Feldk. Nun, wenn es recht wenig wäre —

Schmerle. Ich verlange keinen Heller. Bloß die Ehre, einen so wackern Mann zu bedienen —

Feldk. Ach so! ja diese Ehre soll er haben, mein Freund, warum nicht? Also, ich ernenne ihn zu meinem Lohnbedienten. Beköstigen mag er sich selber.

Schmerle. Das versteht sich.

Feldk. Wie heißt er denn?

Schmerle. Johann Friedrich Kochlöffel.

Feldk. Kochlöffel? sehr wohl. Der Name ist mir angenehm, ich werde ihn leicht behalten.

Schmerle. Ich bin in der ganzen Stadt als ein ehrlicher Mann bekannt.

Feldk. Wohlan mein ehrlicher Kochlöffel, ich will ihm sogleich ein Geschäft übertragen, wozu es mir an Zeit gebricht.

Schmerle. Befehlen Sie.

Feldk. Ich habe da einen Paß; es ist nur ein Stück Papier, aber wo man hinkommt, sind die Leute neugierig und wollen es besehen. Der Wirth zum grünen Ochsen hat mir gesagt, ich müßte das Ding in der Polizey abliefern. Was weiß ich von Polizey? ich weiß von nichts.

Schmerle. Geben Sie nur her, ich werde das schon besorgen.

Feldk. Thu' er das, mein lieber Kochlöffel, und hole er mich dann wieder ab.

Schmerle. Vermuthlich werden Sie bey Ihrer Braut speisen?

Feldk. Speisen? ja ich speise wohl

recht

recht gern; aber in Pensionen soll es wenig zu essen geben, und ich esse gern viel.

Schmerle. So dürfen Sie ja nur zweymal zu Mittag essen!

Feldk. (sehr freundlich.) Zweymal? geht das an?

Schmerle. Warum nicht? Ich führe Sie nachher zu einem Restaurateur.

Feldk. Was ist das für ein Mensch?

Schmerle. Man nannte dergleichen Leute vormals Garköche.

Feldk. Ach das versteh' ich. Ja, ja, mein lieber Kochlöffel, zweymal will ich zu Mittag speisen, dabey bleibt es. — Also hier in diesem Hause?

Schmerle. Sie dürfen nur klingeln.

Feldk. Das will ich thun. (Er zieht an der Klingel und behält sie in der Hand.)

Schmerle. Sie haben ein wenig allzu herzhaft an der Klingel gezogen.

Feldk. Das ist so meine Art und Weise.

Weise. Wie komme ich aber nun hinein?

Schmerle. Es wird schon aufgemacht. (Ein Bedienter öffnet die Thür.)

Feldk. Nun so will ich in Gottes Namen meine Braut heimsuchen. Wenn es nur keine magere Person ist. (ab.)

Fünfte Scene.

Schmerle allein.

Ha ha ha! mein lieber Schmerle, da verdienst du ein Sündengeld. Um mit dem Popanz fertig zu werden, brauchte der junge Herr wahrhaftig kein Genie von Berlin zu verschreiben. (Der Polizeybeamte erscheint.) Da schleicht ein Mann herum mit einer weitriechenden Nase und einem Paar Augen, die aussehen wie Fragezeichen. Ich wette, er ist ein Appendix von der hochlöblichen Polizey. Die Physiognomie dieser Herren hab' ich studirt, sie gleichen sich überall. Vermuthlich

muthlich hat er schon gewittert, daß ich ein Fremder bin. Wir wollen doch versuchen, ihn zu gewinnen. Wer durch ein fremdes Dorf geht, sans comparaison, der thut wohl, sich mit den Hunden zu befreunden. (Er zieht einige Ducaten aus der Tasche.) Pst! pst! mein Herr!

Sechste Scene.

Schmerle und der Polizeybeamte.

Pol. B. Was steht zu Ihren Diensten?

Schmerle. Verzeihen Sie meine Zudringlichkeit. Sie sind doch ein hiesiger Einwohner?

Pol. B. O ja.

Schmerle. Sonder Zweifel ein Mann in Amt und Würden?

Pol. B. Ich habe die Ehre, für die Sicherheit und Ruhe dieses Stadtviertels zu wachen.

Schmerle.

Schmerle. (bey Seite.) Richtig vermuthet. (laut.) Ich bin ein Fremder, mein Herr.

Pol. B. Das hab' ich Ihnen auf 100 Schritte angesehen.

Schmerle. Ich befinde mich in einer kleinen Verlegenheit.

Pol. B. Hat man Sie bestohlen?

Schmerle. Im Gegentheil, ich habe Geld gefunden.

Pol. B. Gefunden? Wo? wann? viel?

Schmerle. Einige Ducaten, hier auf der Straße. Gott weiß, wer sie mag verloren haben.

Pol. B. Ey, Sie sind ein Glückskind.

Schmerle. Was denken Sie von mir, mein Herr? Ich komme aus einem Lande, wo man ganz entsetzlich gewissenhaft ist. Die Ducaten würden mich auf der Seele brennen, wenn ich auch wüßte, daß

ein

ein Proviant-Commissair sie verloren hätte.

Pol. B. Sehr honett.

Schmerle. Das macht der Geist der Zeit, mein Herr, wir leben in einer honetten Zeit. Darum bitte ich Sie, verwahren Sie dieß Geld, bis der Eigenthümer sich meldet, oder schenken Sie es den Armen.

Pol. B. (nimmt es.) Sie sind ein braver Herr. Wie heißen Sie? wo kommen Sie her?

Schmerle. Ich bin der Pächter Feldkümmel von Tippelskirchen.

Pol. B. Sonder Zweifel mit einem Paß versehen?

Schmerle. Das versteht sich. Hier ist er.

Pol. B. (liest) Hm hm! ganz recht. Alles in der schönsten Ordnung. (giebt den Paß zurück.) Werden Sie sich lange hier aufhalten?

Schmerle. Nachdem es fällt. Ich habe

be eine Ladung Wolle zu verkaufen und will auch heirathen.

Pol. B. Die Wolle gegen ein Schäfchen vertauschen? wünsche Glück. Wo ich dienen kann, da befehlen Sie nur.

Schmerle. Ach ich lebe so schlecht und recht.

Pol. B. Schlecht leben jetzt gar viele, aber recht nur wenige.

Schmerle. Das muß ich leider auch erfahren. Da zieht ein Kerl in der Welt herum, der hat die Unverschämtheit, sich für mich auszugeben.

Pol. B. Ey!

Schmerle. Macht Schulden auf meinen Namen und allerley dumme Streiche.

Pol. B. Dem muß man aufpassen.

Schmerle. Dabey soll er die Kunst verstehen, sich anzustellen, als ob er der dümmste Esel wäre.

Pol. B. Mich soll er nicht betrügen.

Schmerle.

Schmerle. Ach mein Herr! Sie würden mich außerordentlich verbinden, wenn Sie ihn ertappten.

Pol. B. Benutzt er vielleicht eine gewisse Aehnlichkeit an Dero werthen Person?

Schmerle. Ganz und gar nicht. Sie sehen an mir keine Spur von theuren Kornpreisen, die dermalen leider schlecht genug sind; Er hingegen soll aussehen, als ob er schon in Mutterleibe Rostbeef gegessen hätte.

Pol. B. Ich weiß genug. Läßt er in meinem Stadtviertel sich blicken, so hat er seine Rolle ausgespielt. Ihr gehorsamer Diener, mein Herr. Sollten Sie wieder Ducaten finden, so bin ich jederzeit bereit, sie in Empfang zu nehmen. (ab.)

Siebente Scene.

Schmerle (allein.)

Ja das glaub' ich. Man erzählt viel

von

von dem Kapellmeister Orpheus, wie schön er geleiert habe; doch ich wette, er hat dem Höllenhund eine Hand voll Ducaten in den Rachen geworfen, da ist er so zahm geworden, wie ein Schooßhündchen. Hoffentlich hab' ich dem dicken Herrn ein Bad bereitet. Nun will ich mit meiner Sabine zu Rathe gehen; denn Schelmenstreiche ohne Weiberlist haben keine rechte Politur. (ab.)

Ende des ersten Acts.

Zwey-